

Zwei Publikationen zur «Schweizer Kunst 1970–1980»

## Neuer Regionalismus im Kunstschaffen

### Kunstmuseum Luzern gibt Dokumentation heraus

ahz. Nicht nur in Aarau, sondern auch in Luzern hat man das Experiment gewagt, eine bedeutende Ausstellung in Buchform zu dokumentieren und theoretisch zu untermauern. Im Gegensatz zu Aarau freilich, wo der Kunstband «Outside» Anlass zu einer Ausstellung gab, versucht das Kunstmuseum Luzern seinen ausstellungsmässigen Ueberblick über die Tendenzen in der Schweizer Kunst der vergangenen 10 Jahre mit zwei broschierten Buchbänden theoretisch zu untermauern.

Band eins enthält eine interessante Abhandlung des Luzerner Kunsthau-Konservators Martin Kunz über die aktuellen schweizerischen Kunstentwicklungen und ihre Verwurzelung im Internationalismus respektive Regionalismus, ferner einen im Grundgedanken wichtigen Aufsatz von Jean-Christoph Ammann zur «heutigen Inhaltmalerei». Der Bildteil weist auf fünf Schweizer Künstler an der Wende von den sechziger zu den siebziger Jahren hin: Franz Eggenschwiler, Franz Gertsch, Friedrich Kuhn, Dieter Roth und André Thomkins. Vorgestellt werden überdies zahlreiche Schweizer Videokünstler: René Bauermeister, Cherif Defraoui, Muriel Olesen, Hannes Vogel, die «Groupe Ecart» und andere.

### 15 Künstler in 15 Porträts

Der seitenzahlmässig umfangreichere zweite Band ist der teilweise geglückte Versuch, 15 Künstler auf je 15 Seiten in Form von selbstgestalteten «Porträts» vorzustellen. Nicht die unterschiedlichen Kunstauffassungen, aber die verschieden interpretierte Bedeutung einer solchen Sammlung von Minikatalogen gibt der an sich interessanten Kunstbilanz 1970–1980 ein etwas uneinheitliches Bild. Mangelndes Bemühen um Verständnishilfen sei hier nur am Rande vermerkt, ist dies doch ein chronisches Uebel einer jüngeren Künstlerschaft, die nur selten daran denkt, dass ihr überhebliches Wirken auf andere, ihre isolierte Position in der Gesellschaft zum Teil auch in mangelndem didaktischem Verständnis begründet liegt. Für diese bildnerischen Selbstporträts, die doch immerhin eine, wenn auch subjektive Frontlinie des Schwei-

zer Kunstschaffens abstecken, sind folgende Künstler ausgewählt worden: John M. Armleder, Luciano Castelli, Martin Disler, Marianne Eigenheer, Heiner Kielholz, Urs Lüthi, Chasper-Otto Melcher, Markus Raetz, Claude Sandoz, Jean-Frédéric Schnyder, Hugo Suter, Niele Toroni, Aldo Walker, Ilse Weber und Rolf Winnewisser. Drei unter ihnen sind Aargauer: Heiner Kielholz und Hugo Suter sowie Ilse Weber. In einer Zeit, da jeder Künstler das volle denkerische Engagement des Betrachters erfordert, genügen 15 kaum beschriftete Abbildungen sowie eine kurze Bio- und Bibliographie allerdings nicht, um Bestreben und Bemühen eines Künstlers gänzlich nachzuvollziehen.

### Vom Internationalismus zum Regionalismus

Gewichtiges Verständigungsmaterial verwendet hingegen Martin Kunz in seiner fundierten und logisch nachvollziehbaren, wenngleich etwas spekulativen Analyse der jüngsten Schweizer Kunstgeschichte. Kern der siebziger Jahre ist für ihn und andere Kunsthistoriker die Abwendung vom internationalen Diskurs, der in den vergangenen Jahrzehnten zur Verbreitung von Modeströmungen über ganze Kontinente hinweg führte und Epigonen minderer Qualität in unendlicher Zahl mit sich zog. Von der sogenannten Konzeptkunst hat Kunz nur gerade zwei Beispiele aufgenommen: Niele Toroni und Aldo Walker. Positive Kräfte sieht Kunz im Kontrapunkt zum Internationalismus, einem sogenannten Regionalismus, der Künstler umfasst, welche die internationale Szene zwar bestens kennen, jedoch selbstsicher genug sind, eigene Werte zu schaffen. Daraus folgert Kunz, dass nicht mehr die Grossstadt alleiniges Kunstzentrum ist, sondern sich in der Provinz eigenständiges Kunstschaffen herausbilden konnte, vor allem eben in der Innerschweiz und im Aargau. «Es wurde Neues, Anregendes und Eigenwilliges gefunden, wenn die Künstler in sich, nach neuen Bildern, neuen Bildvorstellungen gesucht haben, die aus dem eigenen Ich wie der eigenen Kultur als frische, unverbrauchte Vorstellungen gewonnen werden konnten, gewonnen werden mussten.» Als Schwerpunkt dieser neuen «Bilder» nennt Kunz die Gegenstandsbezogenheit, literarische und philosophische Bezüge, Selbstdarstellung-

23.2.81

AT

gen, Gesellschafts- und Zeitbezogenes sowie neue durch das eigene Denken und Empfinden gefilterte Landschaften und Stilleben.

Dass die Schweizer Kunst gerade in den letzten 10 Jahren neue Aufmerksamkeit auf dem internationalen Parkett ausgelöst hat, könnte nicht zuletzt auf diesem «Regionalismus» beruhen, der Individualität über Gleichschaltung stellt. Die beiden in Luzern erschienenen Bände sind da zweifellos wichtige zeitgenössische Kunstdokumente.